

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halber, Breckerfeld, Dahlebrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Völkner, Völkner, Kierspe-Bahnhof, Kierspe, Rönshagen, Meinerzhagen, Völkner, Mülhose, Kupferberg, Krenzbach, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr. Halber i. Westfalen.

Fernsprecher Nr. 42, Amt Halber. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halber.

Nr. 157

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Postschalter abgeholt Mark 1.50, durch die Expedition Mark 1.75, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 1.92.

Halber

Donnerstag, den 8. Juli

Anzeigen: Für die einspaltige Garmondzelle oder deren Raum 15 Pfg., Reklamzelle 40 Pfg. — Jede Rabattbewilligung wird hinsichtlich der Abrechnung der Gebühren. — Verlagen: „Port und Bild“, „Landwirtschaftlicher Ratgeber“ usw.

1915

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

5. Juli. Die Armee des Erzherzogs Josef Ferdinand durchbricht die russische Front in Südpolen bei Krasnik und macht dabei 8000 Gefangene. — Vor den Dardanellen wird ein französisches Transportschiff von einem deutschen Unterseeboot torpediert. Das Transportschiff hatte 2000 bis 3000 Mann an Bord und sank mit Maus und Mann.

6. Juli. Französische Angriffe bei Les Eparges werden abgewiesen. Deutsche Flieger bombardieren den Flugplatz Corcieux und ein französisches Lager am Breilfirst. — Im Osten wird der stark befestigte Wald Blase-Bloto an der Straße Smolna-Kalwarja von den Russen erobert. Sie machen dabei 500 Russen zu Gefangenen.

Proteste und ihre Schicksale.

Wenn im gewöhnlichen bürgerlichen Leben von Protesten und Protestieren gesprochen wird, so ist das ungefähr die stärkste Form des Widerpruchs, die ausdrücken soll, daß man sich die Äußerungen oder Handlungen, gegen welche in dieser Weise Stellung genommen wird, unter keinen Umständen gefallen lassen will. Im Rechtsleben bildet der Protest die Vorbedingung für scharfe gerichtliche Eingriffe gegen Wechselkubler; auch hier verbindet man deshalb mit diesem Begriffe die Vorstellung eines besonders tiefgreifenden und folgenreichen Schrittes. Kein Wunder deshalb, wenn der schlechte Menschenverstand die gleiche Gedankenreihe an das Wort anknüpft, sobald es einmal im Völkerrechtsleben zur Anwendung kommt. Zweifellos hat ja auch schon mancher Protest, den ein Staat gegen bestimmte Maßnahmen eines andern Staates erheben mußte, zu mehr oder weniger erheblichen Weiterungen geführt. In diesem Kriege häufen sich aber die Einsprüche beteiligter und unbeteiligter Regierungen in so hohem Grade, daß schon ihre beängstigende Anzahl keine rechte Wirkung aufkommen läßt. Überdies sorgt schon die ungleiche Art der Machtverteilung unter den Staaten dafür, daß die Proteste in den meisten Fällen höchstens als vorübergehende Lufterschütterungen bewertet werden.

Nehmen wir zwei Beispiele aus den jüngsten Tagen. Die freche Neutralitätsverletzung gegenüber Schweden, die sich der russische Flottenbefehlshaber bei der Verfolgung des deutschen Minendampfers „Albatros“ zuschulden kommen ließ, hat selbstverständlich sofort einen entschiedenen Protest der schwedischen Regierung in Petersburg ausgelöst. Es handelt sich in diesem Fall nicht nur um eine Mißachtung der schwedischen Hoheitsrechte in den neutralen Gewässern der Küstzone, russische Kugeln sind vielmehr auf schwedischen Boden niedergegangen und haben die Landbevölkerung der gottländischen Küste in Angst und Schrecken versetzt. Aber der Protest wird in Petersburg zur Kenntnis genommen und allenfalls mit einigen entschuldigenden Wendungen beantwortet werden.

Schon ist man dabei, zu versuchen, ob der einwandfrei festgestellte Tatbestand sich nicht verdrängen läßt, ob man nicht leugnen kann, noch geschossen zu haben, als der „Albatros“ die schwedische Hoheitsgrenze erreicht hatte. Die Russen sind so groß in der Erfindung von Siegen, die nun und nimmer sich ereignet, warum sollten sie nicht auch einen Vorfall aus der Welt lügen können, den einwandfrei, aber nicht russische Zeugen bezeugen haben. Aber wie gesagt, mit Worten braucht man schließlich nicht zu fargen, und es hat den Anschein, als würde die schwedische Regierung sich mit einer bloß auf geduldigen Papier gegebenen Genugtuung beruhigen. Der Protest stellt dann eine schätzenswerte Bereicherung des diplomatischen Aktienmaterials dar, das dieser Krieg in ungeheurer Fülle neben den blutigen Spuren, die ihn begleiten, aufhäuft, und nachher ist alles so, als wäre nichts geschehen. Und das bei einer Regierung, von der man anerkennen muß, daß sie bemüht ist, ihre Neutralitätspflichten nach beiden Seiten hin ehrlich zu erfüllen, und bei einem Volke, das der gerechten Sache der Zentralmächte in seiner Mehrheit mit aufrichtiger Teilnahme ergeben ist, während es Rußland gegenüber nichts weniger als von freundschaftlichen Gefühlen erfüllt ist. Welcher Rechtsverletzung würde es wohl erst bedürfen, um einem Protest von dieser Seite wirklichen Nachdruck zu verleihen!

Der zweite Protest geht von Griechenland aus und wird — selbstverständlich mit aller gebotenen Vorsicht und Ergebnissen — in London vorgebracht, weil es den Engländern seit einiger Zeit gefällt, den griechischen Seehandel in der gleichen lebenswichtigen Weise zu mißhandeln, wie sie es anderen neutralen Ländern gegenüber schon seit langem zu tun pflegen. Sie können es noch immer nicht verwinden, die Kämpfer für die Freiheit der kleinen Nationen, daß Griechenland ihnen keine Gefolgschaft leisten wollte in dem Kreuzzug gegen den Halbmond, und deshalb fühlen sie jetzt ihr Mitleid an griechischen Handelsschiffen, die im Ägäischen Meer einer hochnotpeinlichen Kontrolle unterworfen werden, angeblich weil sie im Verdacht stehen, die vermaledeiten deutschen Unterseeboote mit Öl, Benzin und Lebensmitteln zu versorgen. In Wirklichkeit wäre es gar nicht zu verstehen, warum unsere U-Boote sich gerade im Ägäischen Meer ihre Verpflegungsbasis suchen sollten, wo unzählige Schiffe des Bierverbandes herumichwärmen und ihnen das Leben ordentlich sauer machen würden. Aber um einen Vorwand sind ja die Engländer niemals verlegen gewesen. Ihnen kommt es zunächst nur darauf an, den griechischen Handel tüchtig zu schädigen und unter Kontrolle zu nehmen. Läßt man sich dann auf den Protest der griechischen Regierung dazu herbei, die Bügel wieder etwas lockerer zu nehmen, so bleibt immer noch ein Zustand bestehen, der gegenüber den früheren Verhältnissen im Sinne der Engländer eine Verbesserung darstellt, und man behält das Mittel, Züchtigung oder Belohnung in der Hand — je nachdem, wie die politische Haltung des — ach — so neutralen Landes sich gestaltet.

Herr Benizelos steht ja wieder vor der Tür, da darf man die Tür zur Verständigung nicht vollständig verriegeln. Aber der griechische Protest als solcher wird gleichmütig beiseite gelegt.

Auch die deutsche Regierung hat zu Anfang des Krieges noch diesen oder jenen Protest erhoben in der Meinung, damit wenn auch nicht auf unsere Feinde, so doch vielleicht auf die Neutralen Eindruck machen zu können. Dapon ist sie aber nach den gemachten Erfahrungen mehr und mehr zurückgekommen. Wir beschränken uns jetzt darauf, unser gutes Schwert mit reinen Händen und unerschütterlicher Kraft zu führen, alles weitere aber Gott und der Zukunft zu überlassen. . .

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Amtlich wird aus Berlin bekanntgegeben: Die Regelung der Herstellung von Offiziersstücken durch die Seeresverwaltung ist in Vorbereitung. Bis zum Erlasse entsprechender Bestimmungen wird in besonderen Fällen Herstellungserlaubnis erteilt. Sie muß auf einem bei dem Stoffmeister (früher Bollgewerbeamte) der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Kriegsministeriums, Berlin SW., verlängerte Hedemannstraße 11, erhältlichen Antragsformular nachgesucht werden. Die Bedingungen sind aus dem Vordruck ersichtlich. Jede Herstellung von Militärstücken ohne Erlaubnis der Seeresverwaltung ist nach wie vor untersagt und zieht Bestrafung nach sich.

+ Die Unterstellung über den Verfall von Nachschubmitteln wächst und es regen sich überall Abwehrbestrebungen. Die Gesamtverwaltung des National-liberalen Vereins München sucht in einem Beschlusse die nationalliberale Fraktion des Reichstags sowie die liberale Vereinigung des bayerischen Landtags, an maßgebender Stelle gegen die durch gewissenlose Spekulationen hervorgerufene Teuerung aller Lebensmittel aufzutreten. Die Meinung wird ausgesprochen, daß diesem Zustand der Bewucherung unseres Volkes nur durch sofortiges Eingreifen der Reichsregierung ein Ende gemacht werden könne.

+ Auf Grund des § 3 des Ermächtigungsgesetzes werden in den nächsten Tagen Höchstpreise für Petroleum festgesetzt werden. Eine entsprechende Vorlage liegt zurzeit dem Bundesrat vor. Wie hoch die Preise sein werden, läßt sich erst mitteilen, wenn die Beschlüßfassung des Bundesrats erfolgt ist. Soviel aber ist schon jetzt sicher, daß der Preis keineswegs die im Handel vielfach verlangten und gezahlten Beträge von 60 bis 80 Pfennig für das Liter erreichen wird. Wer sich eine solche Ausgabe für Petroleum auferlegt, während er schon nach wenigen Tagen zu ganz erheblich niedrigeren Preisen, etwa zur Hälfte der genannten Beträge, kaufen kann, schädigt nicht nur sich selbst, sondern schädigt auch die Allgemeinheit, die mit Leuchtstoff für den häuslichen Bedarf in angemessener Preislage versorgt werden soll. Also ist das Kaufen von Petroleum jetzt möglichst zu unterlassen.

Schweiz.

* In der „Solothurner Zeitung“ richtet eine „Frau Gertrud“ einen Appell an die schweizerischen Frauen, die

Oststurm.

Roman aus dem Kriegsjahr 1914

von Hans von Hülssen.

19

(Nachdruck verboten.)

Christine und ihre Mutter gehörten einem Ausschuss an, der draußen, in der Hafenvorstadt Neufahrwasser, ein Marinelazarett einzurichten beschloßen hatte; und wenn der Vormittag ihrer Tätigkeit auf dem Bahnhofe gehörte, so verschlang diese Aufgabe die rasch verfliegenden Stunden des Nachmittags. Wieviel gab es zu tun! Eine bekannte Danziger Großfirma hatte, da der Handel ja doch schlief, ihren mächtigen Silo-Speicher zur Einrichtung eines Lazarets in Neufahrwasser zur Verfügung gestellt, und das Anerbieten war mit Dank angenommen worden. Das riesige, zehn Stock hohe, ganz in Beton aufgeführte Gebäude eignete sich mit seinen lichten Porenböden, seinen Lastenaufzügen, seiner Lage dicht am Wasser vorzüglich zu einem Lazarett; aber die ganze Ausstattung an Betten, Tragbahnen, Verband- und Operationsstischen, an Wäsche und Küchengerät mußte besorgt werden, und das gab alle Hände voll Arbeit.

Die elektrische Straßenbahn hatte sich bereit erklärt, den Transport der Verwundeten zu den einzelnen Lazaretten innerhalb der Stadt zu übernehmen, und hatte eine Anzahl Wagen zu diesem Zwecke eingerichtet; für das Marinelazarett hatte Christine einen besonderen Gedanken, der mit großem Beifall aufgenommen und alsbald ausgeführt wurde:

Ein Duzend von den langen, jetzt unbenuzt daliegenden Zillen, den Weichseilfähnen, die in friedlicher Zeit Getreide und Holz von Russisch-Polen nach Danzig brachten, von wo es mit großen Rauffahrtsschiffen weiter verfrachtet wurde: — von diesen langgestreckten Rähnen wurde ein Duzend gemietet und mit dem Nötigen ausgerüstet; zu langen Jügen vereinigt und von einem Dampfer geschleppt, sollten diese Rähne Verwundete von den Schiffen auf der Rhede einholen; ja, sie konnten im Noisfalle sogar über das Ärmelsee nach Königsberg gehen und von dort

Verwundete nach Danzig bringen. Es lag auf der Hand, daß der ruhige Wassertransport für die Kranken angenehmer und gesunder sein mußte, als die stundenlange, ratternde Fahrt auf der Eisenbahn, die ja schon den gesunden Menschen angriff und elend machte.

In einer Sitzung des Ausschusses trug Christine diesen Gedanken vor, und sofort setzten sich die militärischen Ausschussmitglieder dafür ein; drei oder vier Tage später wehte die Sanitätsflagge schon auf den Fahrzeugen, die am Lazarett Silo-Speicher festgemacht hatten und ihrer Bestimmung harren.

Pastor Niehms, der die Krankenseelsorge in diesem Lazarett übernommen hatte, traf Christine eines Abends auf der Straße und sprach ihr seine Anerkennung für die praktische Einrichtung aus; dann erkundigte er sich nach ihrem Gatten.

Christine seufzte: „Ach, ich habe nur eine Nachricht, gleich aus den ersten Tagen, sonst nichts.“

„Und wo ist er?“

„Damals lag er im Grenzschutz, vor Ortelsburg. Aber er hoffte, bald abgelöst zu werden. Das ist nun wohl inzwischen geschehen.“

„Und wo er jetzt steht, wissen Sie nicht?“

„Gar nichts weiß ich. Ich bin manchmal recht verzagt.“

„Mut, Mut, liebe gnädige Frau. Wir stehen alle in Gottes Hand. Vertrauen Sie auf ihn — er wird's wohl machen.“

Damit verabschiedete sich der Geistliche.

Aber seine milden Worte vermochten Christine nicht völlig Ruhe zu geben; und unter aller Arbeit, die ihre körperlichen und geistigen Kräfte spannte, kamen oft Stunden, in denen ihre Seele sich in dumpfem, tiefen, bohrendem Schmerz wand. Tag auf Tag verrann, es kam keine Nachricht. Von Bekannten hörte sie, daß über den Betrieb der Feldpost geklagt werde, daß die Truppen im Felde keine Briefe aus der Heimat erhielten, so wußte sie nicht einmal, ob Lothar die Briefe bekommen, die sie allabendlich nach getaner Arbeit schrieb. Oft lag sie lange wach vor dem Einschlafen und ließ ihre Gedanken in die Ferne wandern — zu ihm, von dem sie nicht wußte, wo er sein Haupt zur Ruhe gelegt habe. Begierig und

voll Angst las sie die Zeitungen — die kurzen, nichtsfahenden Berichte über Grenzplänkchen, aus denen sie doch nichts erfuhr, was ihre Unruhe stillte. Und ihre Angst wuchs, als die Nachricht von dem Einbruch der Russen kam, — und einen Tag darauf die Botschaft, daß eine Schlacht sich bei Gumbinnen zusammenziehe. Aber sie bezwang sich und blieb gefaßt und tat ihre Arbeit, wenn auch ihr Herz zitterte.

Mitten hinein in das emsige Treiben, das in den ersten Wochen nach der Mobilmachung das deutsche Volk in Atem hielt, fiel eine Nachricht, die wie eine Bombe einschlug: Viktoria! Lüttich gefallen! Flaggen stiegen empor und schaukelten sich über den Köpfen der Passanten auf den Straßen. Die Begeisterung war allgemein, und sie wuchs, als man Einzelheiten erfuhr. Also ohne Belagerung? — Ja, wohl, einfach im Sturm. — Im Sturm? Unmöglich! Lüttich war eine moderne Festung, und ein Sturm auf eine solche mußte enorme Opfer kosten. — Riesig! Denn es waren im ganzen nur sechs schwache deutsche Friedensbrigaden daran beteiligt gewesen. — Man lachte. Aber dann kam die Nachricht von den „großen Brummern“, den schweren deutschen Geschützen, und da hielt man doch den Atem an. Man zeigte sich gegenseitig Bilder, die die verheerende Wirkung eines einzigen deutschen 42-Zentimeter-Geschosses darstellten: gräßlich, gräßlich! Meterdicke Betonmauern — einfach zermalmt! Panzertürme — zertrümmert wie Tonpfel — Man schüttelte den Kopf: wer hätte geahnt, daß Deutschland eine solche Waffe besitzt? Und Jubel schwoll überall empor.

Aber dann las man die nächsten Botschaften: „Die Deutschen auf dem Wege nach Namur.“ „Die Deutschen auf dem Wege nach Brüssel.“ „Fünf Forts von Namur in unserem Besitz.“ „Deutsche Truppen sind in Brüssel eingedrungen.“ Da folgte ein Schlag auf den andern, kaum daß man Zeit befehle, Atem zu holen. Am zweihundzwanzigsten Mobilmachungstage war die belgische Hauptstadt, am vierhundertzwanzigsten der Schlüssel zu Frankreich in deutscher Hand.

(Fortsetzung folgt.)

Aufnahme von Kriegswaffen aus den Nachbarländern
über die Dauer des Krieges zu veranlassen. Durch die Bundesbehörden sind die Gesandtschaften von der Anregung in Kenntnis gesetzt worden. Die deutsche Regierung teilte der „Solothurner Zeitung“ mit, Deutschland nehme gern das Anerbieten, deutsche Kinder bis zum Ende des Krieges zur Erholung nach der Schweiz zu schicken, an. In Betracht kämen hauptsächlich die süddeutschen Länder und die vom Kriege heimgesuchten Teile des Elsaß. Ein Komitee nimmt unermüdet die Angelegenheit in die Hand. Der deutsche Gesandte sagt am Schluß seiner Zusage: Ich bin überzeugt, daß man in Deutschland in dankbarer Freude von dem warmherzigen Anerbieten Gebrauch machen wird, das wieder einmal in schönster Weise die stete Bereitschaft der Schweiz und ihrer Bewohner zeigt, in ihrem Teile die Wunden zu heilen, die der Krieg geschlagen hat.

Türkel.

Der türkische Botschafter in Wien, Hussein Hilmi Pascha, äußerte sich in einer Unterredung über die fernere Gestaltung des deutsch-österreichisch-türkischen Bündnisses. Nachdem er die Siegeszuversicht der Türkei betont hatte, sagte er u. a.: „Die Bünde, welche heute die Türkei, Deutschland und Österreich-Ungarn verknüpfen, werden auch nach dem Kriege zu bestehen nicht aufhören. Dieses Bündnis entspricht so sehr den Interessen unserer Staaten, daß es nach dem Kriege naturgemäß für unbegrenzte Zeit fortzuauern sollte. Ich bin überzeugt, daß die Diplomatie der drei verbündeten Reiche, die im Verlaufe der gegenwärtigen Krise so glänzende Beweise von Geschick und Schmiegsamkeit geliefert hat, es verstehen wird, nach dem Kriege für die Entwicklung der gemeinsamen Interessen zu arbeiten, die die drei verbündeten Staaten so eng aneinander knüpfen.“

Aus In- und Ausland.

Köln, 6. Juli. Die Kölnische Zeitung veröffentlicht einen längeren Bericht ihres Vertreters in Washington, aus dem hervorgeht, daß die Note, die Amerika in Sachen der „Lusitania“ an Deutschland sandte, gar nicht die Note ist, der Bryan seine Unterschrift verweigert hat.

Wien, 6. Juli. Die Gesamtsumme der Zeichnungen auf die zweite österreichische Kriegsanleihe, welche geschlossen ist, beläuft sich nach den bisher eingegangenen Meldungen der Zeichentellen auf 2630 Millionen Kronen.

Petersburg, 6. Juli. Ein Erlass des Stadtkommandanten von Petersburg stellt die große Zunahme der heimlichen Spiritusbrennereien in Petersburg und Umgebung fest, die teils mit Begünstigung der Polizei stattgefunden habe. Die Schuldigen sollen mit Verbannung nach Sibirien bestraft werden.

Paris, 6. Juli. „Petit Parisien“ meldet aus New York: Als Antwort auf den offenen Brief des Senators D'Schourvelles de Constant erklärte Bryan, er wolle nicht wissen, wer den Krieg begonnen habe, dagegen wünsche er, daß alle kriegsführenden Mächte eine Volksabstimmung über ihre Friedensbedingungen veranstalteten und das Ergebnis veröffentlichten.

Budapest, 6. Juli. Nach einer hier eingetroffenen Meldung muß König Ferdinand von Bulgarien wegen einer leichten Erkältung seit mehreren Tagen das Bett hüten.

Krieg.

Großes Hauptquartier, 7. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich von Ypern drangen englische Truppen in einen unserer Schützengräben ein; sie waren am Abend wieder vertrieben.

Westlich von Souchez wurden zwei nächtliche Angriffe des Feindes abgewiesen. Bei der Beschließung feindlicher Truppenansammlungen in Arras geriet die Stadt in Brand. Der Feuersbrunst fiel die Kathedrale zum Opfer.

Zwischen Maas und Mosel herrscht lebhafteste Kampftätigkeit. Südwestlich von Les Eparges setzte der Feind seine Anstrengungen, die ihm unlängst entzogenen Stellungen wieder zu erobern, fort. Bei dem 1. Angriff gelangten die Franzosen in einen Teil unserer Verteidigungslinien. Ein Gegenstoß brachte die Gräben bis auf ein Stück von 100 Meter wieder in unsere Hände. Der Feind ließ 1 Maschinengewehr zurück. Zwei weitere Vorstöße des Gegners ebenso wie ein Angriff in der Tranchée scheiterten völlig.

Halbwegs Willy-Preumont wurde unsererseits angegriffen. Wir eroberten die feindliche Stellung in einer Breite von 1500 Meter und machten dabei mehr als 300 Franzosen zu Gefangenen.

Bei Croix des Carmes (im Priesterwalde) erfolgte heute Nacht der erwartete feindliche Gegenangriff. Der Gegner wurde abgewiesen.

Am Sudel (in den Vogesen) wurde ein feindliches Grabenstück erstürmt und für die feindliche Verteidigung unbrauchbar gemacht.

In der Champagne, südwestlich Suippes, bewarfen unsere Flieger mit Erfolg ein feindliches Truppenlager.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Zahl der Gefangenen südlich Biala-Plota erhöhte sich auf 7 Offiziere, und rund 800 Mann. Ferner gingen 7 Maschinengewehre und ein reichhaltiges Pionierlager in unseren Besitz über. — In Polen südlich der Weichsel eroberten wir die Höhe 95 östlich Dolowatka (südlich Borzimow). Die russischen Verluste sind sehr beträchtlich. Erbeutet wurden 10 Maschinengewehre, 1 Revolverkanone und viele Gewehre. Weiter südlich nahe der Weichsel wurde ein russischer Vorstoß abgewiesen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Westlich der oberen Weichsel wurden gute Fortschritte gemacht. Westlich der Weichsel ist keine größere Veränderung zu melden. — Auf der Verfolgung zur Plota-Bipa vom 3.—5. Juli machte wir 3850 Gefangene.

Oberste Heeresleitung.

Amtlich durch W.Z.B.

Der österreichische Bericht.

WTB Wien, 7. Juli. Amtlich wird verlautbart vom 7. Juli mittags:

Russischer Kriegsschauplatz.

An der Front des Erzherzogs Josef Ferdinand dauern die Kämpfe fort. Eingetroffene russische Verstärkungen, die an mehreren Stellen zum Angriff vorgingen, wurden unter großen Verlusten zurückgeschlagen. Die Gefangenenzahl hat sich noch weiter erhöht. — Am Bug und in Ostgalizien ist die Lage unverändert. — In den

Kämpfen an der untern Plota-Bipa wurden vom 3.—5. Juli 3850 Mann gefangen genommen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Schlachtfeldfront trat zunächst ziemlich Ruhe ein. Nach dem vorgestrigen Siege hatten unsere Truppen noch einige jaghaft geführte Nachtangriffe gegen den Görzer Brückenkopf und die Plateaustellung abgewiesen. Gestern eröffnete der Feind neuerdings ein heftiges Geschützfeuer, dem nachts wieder vergebliche Vorstöße schwächerer Kräfte folgten. — Italienische Flieger warfen auf Triest Bomben ab, ohne erheblichen Schaden anzurichten. — Im Kengebiet griff der Feind die Felskluppe der schon frühere Anstrengungen galten, abermals an. Die braven Verteidiger schlugen den Angriff wie immer ab. Vor unserer Stellung ist ein Leichenfeld. — Im Kärntnerischen und im Tiroler Grenzgebiet dauern die Geschützkämpfe stetenweise fort.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Auf den Höhen östlich Trebinje fand in den letzten Tagen ein für unsere Truppen erfolgreiches Gefecht statt. Im Angriff eroberten einige unserer Abteilungen nach kurzem heftigem Kampfe eine montenegrinische Vorstellung und trieben die Montenegriner auf den nächsten Höhen zurück. Tags darauf ging eine montenegrinische Brigade nach starker Artillerievorbereitung zum Gegenangriff vor und erlitt im Feuer unserer Truppen derartige Verluste, daß sie nach einiger Zeit auf die Hauptstellung, aus der sie hervorbrach, zurückging. Mehrere unserer Flieger griffen mit Bomben und Maschinengewehren erfolgreich in den Kampf ein.

Der stellvertretende Chef des Generalstabs von Hoeser, Feldmarschall Leutnant.

Der türkische Bericht.

WTB Konstantinopel, 7. Juli. (Nicht amtlich)

Bericht des Großen Hauptquartiers: An der kaukasischen Front fuhr auf dem rechten Flügel unsere Kavallerie fort, die feindliche Kavallerie gegen Osten zurückzuwerfen. Wir machten in dem Kampfe von vorgestern eine Anzahl von Gefangenen und gewannen Beute. An der Dardanellenfront ist die Lage im allgemeinen unverändert. Die Grabenkämpfe dauern zwar besonders auf unserem rechten Flügel bei Seddul Bahr fort. Alle diese Kämpfe sind für uns günstig. Unsere anatolischen Batterie riefen zahlreiche Explosionen und Brände in den feindlichen Lagern bei Seddul Bahr hervor. Unsere Flieger warfen zweimal mit Erfolg Bomben auf die feindlichen Truppen. Vor Ari Burnu bombardierte ein feindlicher Monitor, der sich sichtlich hinter einem Lazarettsschiff verbarg, unsere Vandalstellungen. Auf den übrigen Fronten nichts von Bedeutung.

Der Brand von Arras.

bb Genf, 7. Juli. Der Norden und der Osten von Arras haben durch Granaten infolge des seit Montag nacht fortgesetzten deutschen Bombardements am schwersten gelitten. Die Brände wüteten noch am gestrigen Abend weiter fort. Die Engländer sind durch Zerstörung ihrer in Arras lagernden Hauptvorräte in allen ihren Unternehmungen stark gehemmt. Die deutsche Artillerie erschwerte nach französischen Privatmeldungen durch weithin beherrschendes Feuer jede Neugruppierung französischer Truppen.

Neues vom Feldmarschall Hindenburg.

Bericht des Großen Hauptquartiers.

Nördlich des Niemen haben Truppen, die zum Befehlshaber des Feldmarschalls v. Hindenburg gehören, ein großes Stück des schönen Kurland fest in der Hand. Über 100 Kilometer kann man von der ostpreussischen Grenze gen Nordosten fahren, bis man auf die deutschen Infanteriestellungen stößt, die sich in einer Breite von rund 250 Kilometer zum Niemen-Strom hinunter und zum Ostseestrande jenseits Libau hinaufziehen. Noch sind die Operationen dort nicht abgeschlossen und die Russen werden sich noch manchmal darüber die Köpfe zerbrechen, was ihnen dort noch bevorsteht mag. Verblüffend war

die Schnelligkeit des Vormarsches

— eine Glanzleistung der deutschen Truppen und ihrer Führer. — Binnen weniger Tage hatte der mit der Leitung des Unternehmens beauftragte Generalleutnant v. Lauenstein die Vorbereitungen getroffen, zu denen auch eine Verabredung mit den in der Ostsee operierenden Marineteilen gehörte. In der Frühe des 27. April begann der Einmarsch aus den äußersten Flankenstellungen heraus: eine Kolonne ging bei Schmalenaken über den Niemen und nach Norden zu, eine andere — 100 bis 125 Kilometer davon entfernt — brach aus dem ostpreussischen Nordzipfel in östlicher Richtung vor. Diese drang bereits am ersten Tage mit der Infanterie fast 50 Kilometer in Kurland ein, mit der Kavallerie nach Rostow und über die Dubissa hinaus; diese stieß bei Koriom auf Widerstand und mußte den Übergang über den Minia-Abchnitt unter dem Feuer schwerer russischer Artillerie erzwingen, kam aber ebenfalls in ein gutes Stück vorwärts. Eine dritte Kolonne rückte in der Mitte langsamer vor. Am Morgen des zweiten Tages stellte es sich heraus, daß der an der großen Straße Tilsit-Mitau bei Staudville stehende Gegner sich eiligst der drohenden Umfassung seiner linken Flanke entzogen hatte und auf Kielm—Szawle abgezogen war. Sofort wurde die rechte Kolonne ihm nachgeschickt. Sie nahm noch am Abend Kielm, war also

in zwei Tagen 75 Kilometer vorwärts

gekommen. Die linke Kolonne hatte in dem sehr schwierigen, meist morastigen Gelände besonders große Anstrengungen zu überwinden, weshalb die Mittelskolonne sie durch einen Galbintsvormarsch unterstützte, erreichte aber mit Kavallerie doch schon Boryn an der Seenlinie westlich von Kielm. Der dritte Tag führte die rechte Kolonne bereits über den vom Feinde verteidigten Windawski-Kanal, die linke nach Boryn und Telsze, ihre Kavallerie nach Trischki nordwestlich von Szawle. Fast 100 Kilometer sind nach vorwärts gewonnen. Die Russen, die in Kurland wohl nur Kavallerie und Reichswehr gehabt hatten, ziehen nun schleunigst mit der Bahn Verstärkungen heran und laden sie zwischen Szawle und Szadow aus. Aber die deutsche Truppenführung läßt sich dadurch nicht beirren: die Kavallerie erhält den Befehl, die Bahnen zu zerstören und um Szawle herumzugreifen; und es geht weiter vorwärts.

Am Nachmittag des 30. April, des vierten Tages, zieht die rechte Kolonne in Szawle ein, das die Russen angesteckt haben, und verfolgt noch ein Stück darüber hinaus. Die Kavallerie erbeutet auf der Straße nach

Zanitschi—Mitau Maschinengewehre, Munitionswagen und Bagagen. Sie zerstört die Bahnen südwestlich und nordwestlich von Szawle. Der nächste Tag bringt Nachrichten, wonach der Feind von Rowno her Truppen schickt, um unsere rechte Flanke zu bedrohen.

Die Infanterie wird daher angehalten und nach rechts verschoben mit der Befehl, die Dubissa-Linie zu halten; die Kavallerie jedoch greift immer weiter vor. Sie besetzt nach Gefechten Zanitschi und Schagorn, die nur noch sechs Meilen von Mitau entfernt liegen, und nimmt Gefangene, Maschinengewehre und Bagagen des in voller Auflösung nach Mitau flüchtenden Feindes. Am 2. Mai kreist sie die im Zwischenraum noch stehengebliebenen Russen bei Skaisgirys ein und macht 1000 Gefangene. Umfangreiche Bahnzerstörungen an allen erreichbaren Linien gelangen nach Wunsch. Dann wird die Kavallerie der rechten Kolonne zurückgenommen, um den Gegenstoß an der Dubissa zu unterstützen, die der linken aber steht, obwohl schon das Eintreffen russischer Verstärkungen in Mitau gemeldet wird, über Grünhof vorwärts, nimmt noch 2000 Russen gefangen und steht am 3. Mai mit Teilen 2 Kilometer vor Mitau.

Die Abwehr des russischen Vorstoßes gegen unsere rechte Flanke stellte neue hohe Anforderungen an die Ausdauer der Truppen. Eine umfassende Gegenoffensive an der Dubissa bewies dem Feinde, wie sehr er die Stärke der deutschen Truppen unterschätzt hatte. Erst allmählich erholte er sich von der Überraschung und schaffte neue Infanterie, Kavallerie und Artilleriemassen heran. Zu gleicher Zeit aber erlebten die Russen noch eine besondere Überraschung: den

Zug auf Libau.

Während unsere Hauptkolonnen in Eilmärschen auf die obere Dubissa aufzubrechen, ging eine Nebenskolonne von Memel her nordwärts etwas langsamer vor. Eine Abteilung derselben marschierte über Schudn, eine andere nahe am Strande von Süden her auf Libau vor. Vom Feinde war nicht viel zu merken. Die Marine hatte ihn schon am 29. April durch die Beschließung von Libau eingeschüchert. Am 6. Mai sprengte er selbst die Düffors, dann brachten unsere Kriegsschiffe auch die Strandbatterien zum Schweigen. Die Landtruppen, die an eine so schwache Verteidigung des großen Hafens nicht glauben wollten und immer auf einen Hinterhalt gefaßt waren, nahmen die Südforts nach kurzem Gefecht und griffen von der Landseite an. Aber die Russen waren tatsächlich auf diesen Schlag nicht vorbereitet gewesen. Sie konnten nur noch in Mitau stärkere Truppen ausladen und in südwestlicher Richtung vorschieben, vermochten jedoch unsere langsam nachgebende Linie nicht zu durchbrechen. Am 8. Mai, 6 Uhr morgens, zogen die deutschen Soldaten in Libau ein. Etwa 1500 Gefangene, 12 Geschütze und eine Anzahl Maschinengewehre bildeten die Beute. Der frische Bagamut fand schönen Lohn. Schnell wurden Abteilungen zur Sicherung des Platzes um etwa 50 Kilometer über Prekulin, über Hafenvorpost und am Strande vorgeschoben. Sie haben bisher alle Stöße des allmählich sich sammelnden Gegners abgewehrt und werden das auch ferner tun.

lokales und Provinzielles.

Halver, 8. Juli 1915

—* Auszug aus der amtlichen Verlustliste Nr. 267.

Franz Bergfeld, Altena, gefallen. Wilh. Hopmann, Werdohl, verwundet. Ewald Schmidt, Heesfeld, Amt Halver, vermisst. Konrad Hüttemeier, Altena, leicht verwundet bei der Truppe. Karl Feig, Altena, leicht verwundet. Hugo Berch Schalksmühle, Amt Halver, leicht verwundet bei der Truppe. Otto Kleinjung, Buschhausen, Kreis Altena schwer verwundet.

Herfcheid, 7. Juli. Die Personenpost Lüdenscheid-Herfcheid verkehrt vom 8. d. M. ab wie folgt: Ab Lüdenscheid 5,15 Uhr nachm., ab Paulmannshöhe 5,40 Uhr, ab Boh 6,00 Uhr, ab Haardt 6,35 Uhr, an Herfcheid 7,00 Uhr; ab Herfcheid 8,30 vorm., ab Haardt 8,50 Uhr, ab Boh 9,40 Uhr, ab Paulmannshöhe 10 Uhr, an Lüdenscheid 10,15 Uhr.

Breckerfeld, 7. Juli. Die Arbeiten an der neuen Wasserleitung an der Ennepertalsperre werden jetzt mit Hochdruck betrieben, sodaß innerhalb 8 Tagen die Leitung für die Stadt in Betrieb gesetzt werden kann. In der vorletzten Nacht ist der Anschluß an die alte Leitung am Hochbassin fertiggestellt worden. Für die Folge wird dann wohl jede Wasserkalamität beseitigt sein.

Hagen, 7. Juli. Eine Doktorfrage auf den Gebieten des Bäckerwesens hat der Krieg gezeitigt. Bekanntlich ist den Bäckern jeder Betrieb in der Backstube von 7 Uhr abends bis 7 Uhr morgens untersagt. Der Bäcker und Wirt Albert C. hat nun frische Brötchen um 8,20 Uhr morgens austragen lassen, wie ein anderer Bäckermeister bemerkte, der denn auch für 10 Pfennig dieser frischen Brötchen bei C. holen ließ. Dieser, unter Anklage gestellt, behauptete, er habe punkt 7 Uhr mit dem Baden begonnen und habe dann in der kurzen Zeit die frische Ware fertiggestellt; demgegenüber behauptete der Gutachter, daß solches unmöglich sei, weil gut ausgebackene Brötchen, wie es die aus dem Baden geholten Brötchen waren, eine 2½stündige Backzeit beanspruchten. Die Sache war bereits einmal von der hiesigen Strafkammer verurteilt worden, weil in der Backstube des Angeklagten die Probe auf seine Behauptung gemacht werden sollte. Diese ist nun zu Ungunsten des Angeklagten ausgefallen, es gelang zwar, in der kurzen Zeit Brötchen herzustellen, allein diese waren ungar und minderwertig. Das Schöffengericht hatte den Angeklagten zu 100 Mark Geldstrafe verurteilt, er erreichte aber vor der Strafkammer die Herabsetzung auf 50 Mark Geldstrafe.

Datteln, 7. Juli. Vorgestern nachmittag sind im Kanal gegenüber der Beche Enischer Spitze der 20-jährige beurlaubte Rekrut Gustav Fieß und der 12-jährige Sohn des Rottenführers Hagemann von hier beim Baden ertrunken. Die Leichen wurden noch am Abend geborgen.

Friedhofen, 7. Juli. Eine übergroße Freude erlebte der Erbscherevorfest Gerlich im hiesigen Vereinslazarett. Am 9. Juni wurde er bei Ypern durch Granatschiffe verschüttet und verlor dabei Sprache und Gehör. Vor einigen Tagen spürte er morgens Unruhe in sich, er versuchte zu sprechen und plötzlich hörte er auch seine eigene Stimme wieder. Das „Guten Morgen“, mit dem er die Kameraden begrüßte, hat ganz besonders freudig gegungen.

Rödinghausen, 7. Juli. Hier wurde die Chefrau des Bechenrangierers Hermann Klein vor den Augen ihres Mannes, der zur Zeit aus dem Felde beurlaubt ist, vom Blitz erschlagen. Die ebenfalls im Zimmer anwesende

Kriegs-Seife.

Daß England unsere Industrie vernichten will, weiß heute jeder Deutsche. Daß alle um uns herum liegenden neutralen Staaten für sehr viele Industrie-Rohstoffe ein Ausfuhrverbot erlassen haben, einem Drucke Englands in dieser Richtung folgend, ist nicht allgemein bekannt. Für die Seifen-Industrie ergeben sich dadurch große Schwierigkeiten in der Beschaffung gewisser Rohstoffe. Als dieser Industrie der Weltmarkt noch nicht abgeschnitten war, begegnete die Herstellung von Seife keinerlei Schwierigkeiten. Wurde durch Mangel an irgend einem Punkte der Welt der eine Rohstoff knapp, so kam bald ein Ausgleich aus einem anderen Land. Heute ist nicht nur alles knapp, sondern die meisten früher gebrauchten Öle und Fette sind fast gänzlich mehr und dann auch nur in sehr geringen Mengen zu ungewöhnlich hohen Preisen zu haben.

Wir haben schon lange Kriegs-Brot, und Ehren-Grey würde sich wundern, wenn er sehen könnte, wie gut es uns bekommt. Wir bekommen bald auch Kriegs-Seife, über welche die Hausfrau sich eben so leicht hinwegsetzen wird, wie über das Kriegs-Brot. Sie darf eben nicht vergessen, daß sie im Kriege nicht dasselbe von der Seife verlangen darf, wie im Frieden. Die Seife muß weicher werden als früher. Sie kann auch nicht mehr die ge-

wohnte schöne Farbe haben. Sie muß auch teurer werden, denn nachdem jetzt auch noch Holland ein Ausfuhrverbot für Fette und Öle erließ, wird die Zufuhr immer knapper.

Die deutsche Seifenindustrie wird sich aber auch hier zu helfen wissen, wenn die deutsche Hausfrau ihre bisherigen Ansprüche an Farbe und Härte der Seife etwas zurückschraubt. Eine weichere Kernseife kann denselben Waschwert haben, wie eine ganz harte. Und auf den Waschwert kommt es im Kriege nur an. Auch eine dunklere Farbe der Seife beeinträchtigt keinesfalls den Waschwert.

Trifft also die Hausfrau bei ihrer gewohnten Seife auf ein abweichendes Aussehen, so denke sie an Kriegs-Brot und Schützengräben. Dann wird sich der gute Wille, auch mit Kriegsseife fertig zu werden, schon von selbst einstellen.

Die deutsche Seifen-Industrie wird aber auch auf diesem Wege den Herren Engländern und ihren Kultur-Bundesgenossen nicht verraten, wie nach ihrer Ueberzeugung das deutsche Volk auch in Bezug auf Seifen-Versorgung beruhigt sein kann.

Bunte Zeitung.

Russische Bestien. Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt unter dem Titel: „Schandtat russischer

Soldaten“: Am 7. Juni fanden deutsche Soldaten in der Nähe eines russischen Schützengrabens bei Kempin-Maloje die der Waffen und Werkzeuge beraubte Leiche des Sergeanten B. eines deutschen Kavallerieregiments, der Tags zuvor von den Russen vom Pferde geschossen worden war. Die Leiche wies außer zwei schweren Gewehrschüssen am Kopf und rechten Oberarm folgende Verletzungen auf: Über die rechte Hand zog sich ein Säbelhieb. Zwei weitere Säbelhiebe hatten die linke Kopfseite gespalten. Die Schädelkapsel war durch einen wichtigen Kolbenhieb eingeklagen. Das Gehirn lag neben dem Körper. Die Augen waren, wie scharfe Schnittwunden deutlich erkennen ließen, aus dem Kopf herausgeschnitten. Die Russen hatten also, nicht zufrieden damit, den Mann unschädlich gemacht zu haben, an dem tödlich Getroffenen ihre bestialische Roheit ausgelassen, indem sie ihn in dieser grauenhaften Weise verstümmelten. Das ist durch die eidliche Aussage von sechs deutschen Soldaten erwiesen, die das unglückliche Opfer der Russen aufgefunden und als ihren Kameraden wiedererkannt haben.

Echt russisch. Bei der Budapester Staatsanwaltschaft wurde eine falsche Tausend-Kronennote eingeliefert, welche die russischen Truppen während ihres kurzen Aufenthaltes in Ungarn in Verkehr gebracht hatten. Die Note ist mit vollendeter Technik, wahrscheinlich in einer staatlichen Notenpresse hergestellt worden.

Die weiteste Reise lohnt sich!



50 Schaufenster

Saison-Ausverkauf

wenn Sie von den grossen Vorteilen
..... die ich in meinem

biete, ausgiebigen Gebrauch machen.
..... Derselbe beginnt

Samstag, den 10. Juli.

Erfrischungs-
Raum
I. Etage.

Angenehmer Aufenthalt! In direkter Verbindung mit dem „Central-Restaurant“. Ständig kalte und warme Speisen; hiesige und echt Kulmbacher Biere. Große Auswahl in Kaffeegebäck. Tasse Kaffee 10 A.

Ueberzeugen Sie sich durch persönlichen Besuch.

Aufnahme der vorhandenen Bestände an Fetten und Ölen.

Um eine Uebersicht über die im Inlande vorhandenen Fette und Öle zu gewinnen, ist auf Grund der Bekanntmachung über die Vorratserhebungen vom 2. Februar ds. Js. für den 15. Juli ds. Js.

eine allgemeine statistische Aufnahme der vorhandenen Bestände an folgenden Fetten und Ölen angeordnet:

A. Pflanzliche Öle und Fette.

I. Fette Öle.

1. Rapsöl und Rübsöl
2. Leinöl
3. Bucheneröl, Erdnußöl, Mohnöl, Nigerröl, Sesamöl und Sonnenblumenöl
4. Linsöl und Saffordöl
5. Baumwollsamendöl
6. Holzöl
7. Rizinusöl
8. anderes fettes Öl

II. Pflanzliche Fette

1. Kakaobutter (Kakaobutter)
2. Muskatbutter (Vorbereitung)
3. Baumwollsearlin
4. Palmöl, Palmkernöl, Kokosnußöl und anderer pflanzlicher Talg, zum Genuß nicht geeignet
5. Delfäure (Öl) und Delfreß

III. Zum Genuß bestimmter pflanzlicher Talg, Margarine, Kunstbutter und Kunstseifefett.

B. Tierische Fette.

1. Schweinefett, Gänsefett, Oleomargarine und andere schmalzartige Fette
2. Schweine- und Gänsefett, Schweinefetten, Ziegenfett
3. Premier Zis
4. Talg von Rindern und Schafen, Prekaltal
5. Knochenfett, Abfallfette, Stearinteer
6. Tran, Speck, Fett von Fischen, Robben oder Walfischen
7. Nicht besonders genannte Tierfette

Alle diejenigen, die am 15. Juli ds. Js. entweder von einer dieser Sorten oder von mehreren dieser Sorten zusammen mehr als einen Doppelzentner im Besitz haben, werden hiermit aufgefordert, die Mengen nach Doppelzentnern und deren Teile unter genauer Sortenbezeichnung nach vorstehender Einteilung den Ortsbehörden, (das heißt dem Bürgermeister oder Amtmann) bis spätestens am 16. Juli ds. Js. abends schriftlich anzuzeigen.

Auf dem Transport befindliche Mengen sind unmittelbar nach der Ankunft vom Empfänger anzumelden.

Wer dieser Aufforderung nicht nachkommt, macht sich nach dem Gesetz strafbar. Die strengen Strafbestimmungen sind bekannt.

Mittheilung, den 6. Juli 1915.

Der Landrat: Thomee.

Geschäftsbücher empfiehlte Wilh. Bell jr., Halver.

Kein Mangel an Nahrungsmitteln! Im Hansahaus ist alles zu haben.

Ich empfehle:

blütenweisses Tapiokamehl, im Gebrauch wie Weizenmehl, aber bedeutend ergiebiger, Kartoffelmehl, Buchweizenmehl, Grützmehl, Griesmehl, Maismehl,

alles ohne Brotmarke!

Hafergrütze, Flockengrütze, Hafer-Flocken, Reis I und II, Nudeln in drei Sorten, Sago, Graupen,

feinstes Mischobst, Apfeling, Pflaumen, alle Sorten Hühnerfutter, Schweinepulver, Puddingpulver, Mandelspeise, Backpulver. Täglich grosse Sendungen in frischem Obst. Grosse Auswahl in Feldpostartikeln.

Hansahaus
Schalksmühle

Inh.: Charl. Kettling. Telefon 120.

Unser Kriegs-Atlas als Feldpostbrief!

Ist jedem im Felde Stehenden willkommen und unentbehrlich!

Enthält 18 Kriegskarten über sämtliche Kriegshauptplätze Mark 1,50.

Wir übernehmen den Versand an jede uns aufgebene Adresse.

Allgemeiner Anzeiger, Halver.

Trauerbriefe

werden schnell und billig

: : angefertigt in der : :

Buchdruckerei

Wilh. Bell jr., Halver.

Tüchtigen

Werkzeugschlosser

gegen hohen Lohn per sofort gesucht

Aug. Grote, Oberbrügge.

Milch gesucht.

Jedes Quantum gut abgeklärte Milch zu Höchstpreisen von zahlungsfähigem Milchhändler gesucht.

Näheres Heinrich Franz, Neumarkt, Neumarkterstr. 5.

Frischen

Camembert
Doppelrahmkäse

Ernst Neuser, Halver.

Kaffee, Thee,
Kakaowürfel

Ernst Neuser, Halver.

Am Freitag morgen, den 9. Juli haben wir eine Auswahl

Zugochien

in Marienheide.

Hugo Kerspe, Halver
Telefon 52.

Gust. Corbach, Marienheide
Telefon Amt Rönnsahl 19.

Freiw. Feuerwehr Halver.

Die Angehörigen unserer aktiven Mitglieder werden gebeten, die genauen Adressen der zum Heeresdienst eingezogenen Mannschaften der Feuerwehr bis zum Sonntag, den 11. Juli dem 1. Brandmeister einzureichen.

Das Kommando

Konsum-Verein für Halver und Umgegend e. G. m. b. H.

Erhielten gestern

neue Kartoffel
holl. Mölle
10 Pfd. 95 Pfg

Schlangengurken
große Ware,
das Stück 17 und 20 Pfg.

Kartoffelmehl
a Pfund 35 Pfg.

Der Vorstand.

Ich habe noch gute
alte Kartoffeln
abzugeben.

A. Schäckermann, Halver.

Apfeling
und
Pflaumen

Ernst Neuser, Halver.